

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

spricht von dem umfangreichen Landbesitz, den zu seiner Zeit Rabbi Kalonymos inne hatte.

In Deutschland finden wir die Juden als Grundeigentümer, als Gastwirte, Mühlen- und Weinbergbesitzer. Weinberge besaßen sie im 11. Jahrhundert besonders in der Gegend von Metz und Mainz. Der im Jahre 1028 verstorbene Rabbiner von Mainz, Rabbeu Gerson, spricht in seinen Rechtsbescheiden an verschiedenen Stellen von Weinbergen und Feldern, welche im Besitze der Juden waren. Nach und nach wird es aber den Juden unmöglich gemacht, irgend einen Grundbesitz zu erwerben. Die Juden kamen aber noch immerhin indirekt in den Besitz von Landgütern. Im Falle nämlich eines Darlehens auf Immobiliarpfänder war es damals dem Gläubiger erlaubt, das verpfändete Landgut bis zur Zurückerstattung der ausgeliehenen Geldsumme zu bewirtschaften. Aus diesem Pfandbesitz ist oft ein dauernder Besitz geworden.

In Deutschland mehren sich seit dem 13. Jahrhundert die Fälle, in denen größere Landgüter der Klöster und Ritter, Weingärten und Wiesen in die Verwaltung der Juden übergehen. Solche Verpfändungen an Juden sind auch in Oberösterreich nachweisbar. Auch sonst waren die Juden in Oberösterreich im Besitze von Äckern. In einer Urkunde vom Jahre 1305 wird in der Nähe von Kremsmünster ein Weingarten, genannt „der Jude“, erwähnt.

Es folgt nun eine Periode, in der die Juden, sei es für die Dauer oder auch nur für kurze Zeit, aus den einzelnen Ländern ausgewiesen wurden. Wie sehr auch der Jude damals wünschen mochte, im Besitze eines Ackers zu bleiben, er mußte bei der Unsicherheit seiner bürgerlichen Stellung, bei den stets drohenden Verfolgungen, Vermögenskonfiskationen und Landesverweisungen trachten, seinen Besitz möglichst mobil zu halten.

Neben der Landwirtschaft war bei den Juden das Handwerk hochgeschätzt. Während bei den heidnischen Völkern des Altertums das Handwerk als eine den Men-

sehen erniedrigende Beschäftigung angesehen wurde, die man dem Sklaven überließ, werden schon in der Heiligen Schrift die Männer der Arbeit den hervorragendsten Persönlichkeiten würdig zur Seite gestellt. Nach der Lehre des Judentums ist die Arbeit als eine der ersten und wichtigsten Pflichten des Menschen zu betrachten. „Das Handwerk ist von großer Wichtigkeit, denn es ehrt und lobt den Meister“, lautet ein Ausspruch des Talmud.

„Wenn auch sieben Jahre Hungersnot ist, die Tür des Arbeiters und Handwerkers erreicht sie nicht“, heißt es an einer anderen Stelle.

Handwerk und Handwerker wurden sehr geachtet, und so ist es zu erklären, daß die hervorragendsten Lehrer im Talmud auch als Handwerker und Arbeiter erscheinen. Hillel I. arbeitete als Tagelöhner, R. Jehoschua ben Chananja war ein Nagelschmied, R. Jehuda ben Ilaj Böttcher u. v. a.

Unter den alexandrinischen Juden gab es sehr viele Handwerker und Künstler, die sogar in Zunftgenossenschaften organisiert waren. Ebenso waren in Rom viele Juden als Handwerker tätig. (Vogelstein-Rieger, Geschichte der Juden in Rom, I, S. 61.)

Im Gegensatz zu den umherstreifenden Beduinen erscheinen die Juden Arabiens zur Zeit Mohammeds als ein seßhaftes Bevölkerungselement von Arbeitern und Gewerbetreibenden. Besonders verstanden sich die Benu Keinukaa in Medina auf die Kunst der Edelmetallbearbeitung. Den Reisebeschreibungen Benjamins von Tudela entnehmen wir, daß die Juden im 12. Jahrhundert mit Vorliebe den gewerblichen Beschäftigungen nachgingen. Im byzantinischen Staate war unter den Juden sehr stark die industrielle Arbeit, besonders aber die Seidenzucht verbreitet. Die Juden galten als die geschicktesten Meister von ganz Griechenland in Seiden- und Purpurwaren. In Konstantinopel gab es damals viele jüdische Tischler, ebenso betätigten sie sich als Glasbläser.

(Fortsetzung folgt.)

## Rundschau.

### Unsere Hoffnung.

Folgender uns aus dem Kreise der Jugend zugegangene Bemerkung zu dem Wahlauftruf der jüdischdemokratischen Partei geben wir um so lieber Raum, als damit treffend die innerliche Unwahrheit dieses Mitleides charakterisiert wird:

„Wir wollen auch nicht, daß die Jugend an ihrer Zukunft verzweifle.“ Das sind die Worte, die eine jüdische Partei findet, um das zu bekämpfen, was sie nicht versteht. Die armen Kurzsichtigen! Wir und verzweifeln, verzweifeln an unserer Zukunft! Seit Jahrtausenden hat es im jüdischen Volk keine Generation gegeben, die mit stolzeren Augen in die Zukunft sah, als wir. Und während die ganze Menschheit den kommenden Jahren mit düsteren Erwartungen entgegenblickt, wissen wir, daß für uns und durch uns für die Menschheit die Erfüllung aller Sehnsuchtsträume bald kommen wird. Aber ich weiß, sie, die plötzlich ein Herz entdeckt haben, für unseren Jammer, der eigentlich der ihre ist, sie werden diese Worte abtun als blutleeren Idealismus. Wir können sie daran nicht hindern; aber ihnen nur sagen, daß wir von ihnen keinen Trost benötigen.

K. S.

### Banknotenabstempelung und Steuerhinterziehung.

Wer sich in der letzten Woche die Mühe genommen hat, vor den Bankfilialen und Sparkassen die eifrigen Einlöser ungestempelten Geldes zu beobachten, dem bot sich ein lange nicht geschautes Bild. Bauer und Bäuerin drängten sich, als wenn es gälte, wie anno dazumal, ihre Vorräte anzubringen. Es galt auch, Vorräte anzubringen, ungläubliche Mengen Papiergeld kamen schüchtern und verschämt zum Vorschein, Summen, die seit Monaten und Jahren, nicht als Ergebnis von Schweiß und Fleiß, nein als Erfolg einer skrupellos ausgenützten Konjunktur, aufgehäuft worden waren, um dem Staate die Steuern zu kürzen. Und als gar hier ein Bäuerlein harte Silbergulden, dort eine Bauersfrau blinkende Goldkronen in schwerer Menge zum „Abstempeln“ brachte, hätten wir fast mit den übrigen schadenfroh gelacht, wenn nicht alles so entsetzlich traurig wäre. — — — Aber der Krieg ist eine Mache der Juden, für Juden! Am Ende gar bloß entfacht, um ihnen ihr steinreiches Heimatland zurückzugewinnen.

\*\*\*